

Tirol.⁵⁾ Es gehört noch dem 12. Jahrhundert an und ist in die Gesamtkomposition der Portalumrahmung einbezogen, als Relief jedoch schon seiner Größe nach, die der des Schützenreliefs der St. Martinkirche weitgehend entspricht, sehr selbständig.

Die zweite Möglichkeit der Deutung vom Bildinhalt her eröffnet sich für unser Schützenrelief, wenn man den schießenden Kentauren als Zeichen des Tierkreiszeichenbildes „Schütze“ auffaßt. Diese Verbildlichung geht bis in babylonische Zeit zurück und ist als stehende Vorstellung in der astrologischen Bildkunst immer lebendig geblieben.⁶⁾ Im Fall des St. Martiners Schützenreliefs muß sie vielleicht herangezogen werden, weil das Relief nicht nur den schießenden Kentauren, sondern auch einen Schlangendrachen zeigt. Nun finden sich solche mythisch anmutende Tiere in den verschiedensten Zusammenhängen gerade im Bereich der romanischen Bauplastik. Auch gegenüber dem Kentaurenrelief am Kapellenportal im Schloß Tirol ist ein Drachenrelief zu sehen, das vielleicht als dessen auch inhaltliches Gegenüber gedacht ist. Andererseits besteht aber auch die Möglichkeit, gerade den Schlangendrachen als Planetenbild, nämlich als Tier des Saturn zu deuten,⁷⁾ und wenn dann der Kentaur das Sternbild des Schützen repräsentieren sollte, dann wäre wohl mit einer Art von astrologischer Datierung durch die Anbringung beider Gestalten auf einem Relief zu rechnen. Die Konstellation „Saturn im Zeichen des Schützen“ ließe sich geradezu nachrechnen.

Das erscheint mir aber in diesem Zusammenhang vielleicht nicht so wesentlich als die Feststellung, daß diese ikonographischen Bestimmungen, welche auf die Mentalität der romanischen Bauplastiker und ihrer Auftraggeber Rücksicht nehmen, mehr Anspruch auf Wahrscheinlichkeit haben als der Versuch einer lokalgeschichtlichen Interpretation. Im Lichte dieser Bestimmungen scheint mir das Vorhandensein gerade des Schützenreliefs in einem Ort, der Schützen heißt, und sicherlich mit Schützen-Grenzwächtern etwas zu tun hat, dennoch völlig zufällig zu sein. Das Burgenland hat auch dann in diesem Schützenrelief ein interessantes Denkmal seiner alten Kirchenkunst besessen, wenn es nicht durch örtliche Beziehungen, sondern durch den Strom hochmittelalterlicher Bildgedanken an seine Stelle gebracht wurde.

Leopold Schmidt, Wien

Bemerkungen zu M. F. Bothars „Magyarische Wörter im hien-zischen Sprachgebrauch“ (Bgd. Heimatblätter 1950, Folge 4, S. 184).

Das angeblich magy. Wort *határ* (Gemeindefur, = Grenze) erscheint 1217 im Bez. Neusiedl als „*metas terreas Hotar*“. In Beschorner Hans: Handbuch der deutschen Flurnamenliteratur werden die in Thüringen vorkommenden Haderberge, Haterberge als von mhd. *hart* = Gemeindeland abstammend erklärt. In Donnerskirchen liegt neben dem Haderberg (303 m) der Hotterberg (339 m), ma. Formen sind *Houda*, *Houtta*. Außer dem Burgenland finden wir das Wort am Steinfeld und in der Buckligen Welt. Der Ausfall wird durch die Diphthongierung (*Fahrt* = *Foat*) gefördert. Hiesige Ableitungen sind *Khotter*

5) Josef Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirols. Bd. IV/1. Wien 1930. S. 206 und Abb. 90. Eine Abbildung auch in Josef Weingartner und Robert Zinner, Südtirol. Landschaft, Kunst, Kultur. Wien 1950. Abb. S. 104.

6) Alfred Jeremias, Handbuch der altorientalischen Geisteskultur. 2. Aufl. Berlin und Leipzig 1929. S. 224.

7) Vgl. z. B. Robert Henseling, Werden und Wesen der Astrologie. Stuttgart 1924. S. 10.

(Gehotter), z. B. 1570 in Kleinhöflein Katterstainhuet, der betreffende Gehotterstein steht heute noch in der Tiefe der Hadergstätten und diese wird im genannten Jahr auch als „zum schen plunder“ (zum schönen Plunder = Kleiderfetzen) bezeichnet. Man wußte also nichts mehr vom alten Sinn des Wortes. Mit Hader (Streit) haben diese Namen nichts zu tun; dazu sind sie zu zahlreich. In Müllendorf haben wir den Irrwald, in Rust den Yerberg, beide vom mhd. irre = uneinig, streiten. Hader für Streit ist bei uns nicht gebräuchlich. wir finden 1719 das Strittfeld in Stinkenbrunn, ein Grenzflur zwischen Österreich und dem ehemaligen Ungarn. Der Khatwald in Deutschkreutz ist ein mhd. Gehartwald. (Adolf Harmuth, Orts- und Flurnamen im Bez. Eisenstadt; Was sagen uns die Flurnamen, V. B. 27. 1. 1940; Mit dem Flurnamenforscher durch das Leithagebirge, Volk und Heimat 1949, Nr. 2). Das Wort Hotter erscheint oft in den Wr. Neustädter Ratsprotokollen des 16. Jh. (J. Mayer, Gesch. von Wr. Neustadt). Mit Genugtuung ist zu verzeichnen, daß er in vermehrtem Maße auch in wissenschaftlichen Abhandlungen verwendet wird, ist es doch ein oberfränkisches Wort, das die babenbergischen Siedler auf den Wiener Boden verpflanzten.

A. A. Harmuth

* *

Vorerst möchte ich betonen, daß eine genaue Abgrenzung der sogenannten „hienzischen Mundart“, bzw. der „Hienzerei“ bisher weder möglich war, noch erfolgt ist. Die Verwendung von Lehnwörtern an Volkstums- und an Sprachengrenzen aus dem benachbarten fremdsprachigen Gebiet ist eine allgemein bekannte Tatsache, sodaß sich die Sammlung ungarischer Lehnwörter ohne weiteres auf das ganze Gebiet des Burgenlandes erstrecken könnte und eigentlich eine lohnende Aufgabe wäre. Dies insbesondere auch deshalb, weil dzt. im Lande noch eine Generation lebt, welche aus der Erinnerung derartige Lehnwörter hervorholen und mit Hilfe der vorhandenen ungarischen Sprachkenntnisse auch einwandfrei deuten kann.

Um zu zeigen, wie magyarische Lehnwörter auch außerhalb des angeblichen Gebietes der heanzischen Mundart heute noch leben, seien hier einige Beispiele aus dem Mattersburger Bezirk angeführt.

Wenn im Frühjahr die Sonne bereits ihren Sieg errungen hat und die Gehsteige trocken und glattgetreten sind, so erscheint in Mattersburg (wahrscheinlich auch in den Nachbargemeinden) ein Saisonspiel der Kinder auf den Gehsteigen und Plätzen, das „Tschigaltreiben“. Es handelt sich hierbei um das Kreiselreiben. Kinderfaustgroße gedrechselte Holzkreisel werden, fast ausschließlich von Buben, mit einer Peitsche am Boden „getrieben“. Mitunter lassen ihn die Kinder mit einem energischen Peitschenhieb auch springen. Dieses Spiel wird oft stundenlang fortgesetzt, Hauptsache ist es, daß der Kreisel stets im Gang bleibt. Nun stammt aber das Wort „Tschigal“ vom ungarischen Wort „csiga“ (Schnecke) her, weil dieser Holzkreisel ungarisch „csiga“ heißt und eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Schneckenhaus hat. Dieses Spiel wird in Ungarn im Frühjahr allgemein betrieben. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß dieses Spiel aus dem benachbarten Ungarn stammt, wobei sich seinerzeit auch der Name dieses Spielzeuges allgemein eingebürgert hat, denn nirgends heißt es „Kreisel“.

Ein anderes Beispiel: Wenn jemand in einer Angelegenheit schließlich der Geprellte, der Leidtragende geblieben, bzw. geworden ist oder es voraussichtlich werden wird, bzw. werden würde, so sagt er dies selbst in der Form,

er sei nun der „Teschek“ geblieben oder geworden. Das Wort „Teschek“ ist ungarisch und heißt eigentlich „tessék“. Es wird im Ungarischen gebraucht wenn jemand etwas angeboten wird, etwa wie „Ist's gefällig?“ (wortwörtlich „es sei gefällig!“). Ein inhaltlicher Zusammenhang zwischen der ungarischen Bedeutung und der Bezeichnung eines Geprellten, der nun das Nachsehen hat, kann nicht festgestellt werden. Es kann angenommen werden, daß unser Volk diesen von den stets höflichen Ungarn sehr oft und bei allen möglichen Anlässen gebrauchten Ausdruck immer wieder gehört hat, ohne ihn verstanden zu haben. So wurde dieser ihm im Ohre haften gebliebene Ausdruck zu Bezeichnung für die lächerliche Figur eines Geprellten verwendet.

Schließlich glaube ich, nicht zu irren, wenn ich annehme, daß das hauptsächlich im südlichen Burgenland gebräuchliche Wort „Sallasch“ ebenfalls auf ungarischen Ursprung zurückzuführen ist. Unter dem Worte „Sallasch“ versteht man ein kleines Gehege neben dem Schweinestall. In dieses umzäunte Gehege werden die Schweine aus dem Stall herausgelassen, entweder tagsüber oder während der Reinigung des Stalles (beim „Ausmisten“). In diesem können sich die Tiere frei bewegen, sie können, ihrer Natur entsprechend nach Herzenslust wühlen und sich in einer allenfalls vorhandenen Pfütze und im Morast auch wälzen und abkühlen. Diese Einrichtung ist wohl auch in Ungarn vorhanden, wahrscheinlich auch dort, wo die Schweine durch die „Csordás“ täglich auf die Weide getrieben werden. Dort heißt dieses Gehege „szállás“, etwa wie Unterkunft, Quartier, Gehege. Dieses Wort dürfte nur auch ins Deutschtum des Burgenlandes herübergewechselt haben, allerdings ohne daß es der Bevölkerung bewußt wäre, was dieses Wort eigentlich bedeutet. Eben deshalb meinen viele Bauern, daß es etwas mit dem Wort „Sau zu tun habe, weshalb es vielfach auch als „Saullassch“ ausgesprochen wird. Dieser Frage müßte noch eindringlicher nachgegangen werden, um es endgültig zu klären, woher dieser Ausdruck stammt, bzw. ob meine Annahme richtig ist.

Darüber hinaus dürfte es gewiß noch ungarische Lehnwörter in der Sprache unseres Volkes geben; diese müßten rasch gesammelt werden, denn die jüngere Generation gebraucht sie nimmer.

Zu beachten wäre noch, inwiefern heute noch Taufnamen in ungarischer Form gebräuchlich sind. Es gibt im Burgenland noch die Namen Pista, Gyula, Feri, Ernő, Jenő, Miska usw. und von Mädchennamen Bözs Margit, Vilma, Marika, Ilus usw., die heute noch für deutsche Personen allgemein gebräuchlich sind. Allerdings sind die Träger solcher Namen heute bereits durchwegs erwachsene Personen. Der Gebrauch dieser ungarischen Namensformen beweist, daß unsere Bevölkerung an diesen kurzen und klangvollen Kosenamen gefallen fand und sie — ohne „gewaltsame Magyarisierung“ — stets gerne verwendete und auch heute noch verwendet.

Zur Bedeutung des im zitierten Aufsatz angeführten Wortes „áldomás“ möchte ich ergänzend anführen, daß darunter nicht bloß das Hochzeitsmahl sondern ursprünglich eher ein „Lei(h)kauf“ zu verstehen war. Der „Lei(h)kauf“ wurde stets nach erfolgreichem Abschluß eines Kauf-, oder Handelsgeschäftes (Verkauf eines Pferdes, eines Ackers oder dgl.) getrunken: der Käufer (Händler) zahlte im Wirthaus, sozusagen als Buße für den harten Handel und als Ersatz für die heruntergehandelten Gulden, einige Liter Wein.

Außer den in der Fußnote 2) des Aufsatzes angeführten 3 Arten der Hienzen soll es noch eine vierte Art u. zw. die „Repetierhienzen“ geben. Diese sollen ihre Aussagen und Behauptungen stets wiederholt („repetiert“) haben, etwa wie „Oft han i gsogt und so han in gsogt“. Wo diese zu Hause sein sollen, kann ich allerdings nicht angeben. Ob es sich hiebei um eine den Hienzen angedichtete Schildbürgerfigur handelt oder ob dieser Typ tatsächlich vorhanden war oder ist, müßte erst erhoben werden.

M. Eigl

Topographie des Burgenlandes

Das Burgenländische Landesarchiv hat die Vorarbeiten zur Herausgabe einer Landestopographie begonnen. Die Mitglieder der landeskundlichen Forschungsstelle am Landesarchiv sowie Fachkräfte anderer wissenschaftlicher Institute werden sich an der Ausarbeitung beteiligen.

Die Landestopographie wird von jedem Orte des Burgenlandes in möglichst erschöpfender Weise alles beibringen, was für die Siedlung in physio- und biogeographischer, in siedlungsgeographischer und siedlungsgeschichtlicher, in wirtschafts- und kulturgeschichtlicher sowie in volkskundlicher Hinsicht von Bedeutung ist. Sie wird sämtliche Wohnplätze des Landes, die Eigennamen tragen oder geschichtlich nachweisbar getragen haben, behandeln; dergleichen vereinzelt liegende Baulichkeiten, wie Kirchen, Kapellen, Ruinen, usw., soweit sie nicht schon unter den Ortschaftsnamen genannt wurden, ferner abgekommene Orte sog. Wüstungen, einstige Römerorte, ältere, historisch genannte politische oder territoriale Gebilde, schließlich Berge, Wasserläute, Seen, große Wälder, soweit sie Eigennamen haben und urkundlich genannt werden. Sie soll eine Zusammenfassung alles dessen sein, was bisher erforscht und verstreut publiziert worden, sie soll aber auch durch die Auswertung der zugänglichen Archivbestände neues Licht in die Geschichte eines jeden Ortes bringen.

Die Herausgabe wird bezirkweise in gesonderten Bänden erfolgen, innerhalb des Bezirkes werden die Siedlungen in alphabetischer Reihenfolge behandelt werden. Jedem Bezirk wird ein allgemeiner Teil vorangesetzt, der eine zusammenfassende Darstellung des Bezirkes beinhalten soll. Es ist zunächst die Ausarbeitung der nördlichen, dann der südlichen Bezirke geplant; dies deshalb, weil die Vorarbeiten für die südlichen Bezirke viel mehr Zeit erfordern werden.

Gegenwärtig wird der Bezirk Neusiedl am See bearbeitet. Um nun eine möglichstste Erfassung aller Quellen zu gewährleisten, werden die hochwürdigen Herren Pfarrer, die Lehrerschaft und die leitenden Gemeindeamtänner, aber auch alle an der Geschichte ihres Heimatortes Interessierten des Bezirkes Neusiedl eingeladen, dem Burgenländischen Landesarchiv, Eisenstadt, Haydngasse, mitzuteilen, welche alte Schriften, Chroniken, Bücher und sonstige Druckschriften, die sich inhaltlich mit der betreffenden Siedlung ganz oder teilweise befassen, in amtlichem oder privatem Besitz befinden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Harmuth A. A., Eigl Maxentius

Artikel/Article: [Bemerkungen zu M. F. Bothars "Magyarische Wörter im hienzischen Sprachgebrauch" \(Bgl. Heimatblätter 1950, Folge4, S.184\). 43-46](#)